IZPP INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT FÜR PHILOSOPHIE UND PSYCHOSOMATIK
Erstes offenes E-Journal für fächerübergreifende Theoriebildung in Philosophie und Psychosomatik sowie ihren Grenzgebieten
Herausgeber: Wolfgang Eirund und Joachim Heil
ISSN: 1869-6880

CALL FOR PAPERS
Forth issue: 15 june 2011
Main topic: Subject – Object
Final paper submission deadline: 30 april 2011
It's also possible to submit papers with themes apart from the main topics.

CALL FOR PAPERS
für die kommende vierte Ausgabe 1/2011 (Erscheinungstermin: 15. 06. 2011)
Themenschwerpunkt: „Subjekt und Objekt" (Informationen dazu in IZPP 2/2010)
Abgabe Deadline 30. April 2011

Zum Themenschwerpunkt „Subjekt und Objekt"

Spätestens mit der Möglichkeit naturwissenschaftlicher Erfassung der physiologischen Grundlagen des psychischen Erlebens in der modernen Hirnforschung ist die Frage nach Subjekt und Objekt wieder vermehrt in den Vordergrund philosophischer, psychotherapeutischer, aber auch öffentlicher Debatten gerückt: Gibt es den Menschen als „Subjekt" mit der damit verbundenen Vorstellung eines persönlichen „Innenlebens", mit seinem je eigenen Weltbild und Glaubensinhalt sowie mit der Vorstellung eines freien Willens überhaupt? Welchen Anspruch darf der Einzelne noch auf seine eigenen, eben subjektiven, also unüberprüfbaren Überzeugungen erheben? Sind diese nicht alle nur Produkte des Einflusses einer erforschbaren und messbaren Umwelt auf das ebenso erforschbare Gehirn, also Ergebnisse eines objektiv zu erfassenden Prozesses?

Ungeachtet der aktuellen Diskussion um ein neurowissenschaftlich begründetes Menschenbild lässt sich in den westlich geprägten Gesellschaften allerdings eine darüber hinaus gehende Tendenz zur Erfassung und Auswertung „objektiver" Daten feststellen, die den Alltag nicht mehr nur im Beruf, sondern auch im Privatleben prägt: War noch bis vor zwei Jahrzehnten die umfassende Sammlung von Persönlichkeitsdaten Anlass zu größeren politischen Auseinandersetzungen, so werden private Daten heute von den Nutzern moderner Kommunikationsmedien freiwillig und umfassend abgegeben in der Hoffnung, mit diesen technischen Möglichkeiten wesentliche Lebensinhalte bis hin zur eigenen Freizeit besser organisieren zu können oder sogar organisieren zu lassen. Parallel dazu werden im beruflichen Kontext die formalen Tätigkeitsprozesse der einzelnen Mitarbeiter zunehmend „objektiv" erfasst und im Dienst einer erwünschten Qualitätssicherung frei verfügbar und vergleichbar gemacht, während die Arbeitsinhalte sich zunehmend an aus empirischen Studien abgeleiteten, also „objektiv nützlichen" Leitlinien auszurichten haben. Aber auch im politischen Geschehen scheinen Entscheidungen immer weniger von den „subjektiven" Verfassungen innerhalb der betreibenden Parteien getragen zu werden. Hier bestimmen mittlerweile eher die Ergebnisse von Fachgruppen und Gremien über die „objektiven" Notwendigkeiten, bevor die Bevölkerung mit der Umsetzung der politischen Entscheidung konfrontiert wird. Subjektive Befindlichkeiten politischer Protagonisten spielen in diesen Debatten unabhängig vom jeweiligen parteipolitischen Hintergrund kaum mehr eine Rolle.

Dass diese Entwicklung der „Objektivierung“ unserer Lebenswelt auch unübersehbar Vorteile und Fortschritte mit sich bringt, soll hier indes nicht bezweifelt werden. Im Kontext des mit der IZPP vertretenen Fachgebietes der Philosophie und Psychosomatik stellt sich vor diesem Hintergrund aber die Frage, ob wirklich erst die Ergebnisse der Neurowissenschaften Anlass für eine neue Debatte um die Subjektivität des Menschen geworden sind, oder ob sich diese nicht schon aus einem allgemeiner angelegten Trend zur „Objektivierung“ von immer mehr Lebensbereichen einschließlich zwischenmenschlicher Beziehungen und zwischenmenschlichen Verhaltens ergibt. Aus dieser Sicht heraus wären die Ergebnisse der Neurowissenschaften nur als Teil einer viel umfassenderen Entwicklung aufzufassen, die den Anspruch des Einzelnen auf seine jeweils eigene Subjektivität und all den daraus abgeleiteten Facetten zunehmend in den Hintergrund rücken lässt.

Ein kurzer Blick auf die Traditionen von Philosophie und Psychologie zeigt, dass die Problematik indes keine wirklich neue ist: William James, der historisch international wohl bedeutendste US-amerikanische Philosoph und Psychologe, setzt in seinen *Principles of Psychology* (1890) den Subjekt-Dualismus – wenn auch bereits mit beträchtlicher Skepsis – als grundlegendes „Axiom“ einer Psychologie als Naturwissenschaft: „The dualism of Object and Subject and their pre-established harmony are what the psychologist as such must assume, whatever ulterior monistic philosophy he may, as an individual who has the right also to be a metaphysician, have in reserve“ (PP I, 220). Dabei legt die Psychologie mit James aber gleichzeitig höchsten Wert auf die kritische Erörterung ihrer eigenen Grundsätze und axiomatischen Vorgaben bzw. sie sollte es tun. Das aber kann sie als Naturwissenschaft nicht selbst leisten, sonst wäre sie handlungsunfähig. Der Psychologe muss beispielsweise von der naturwissenschaftlichen Hypothese der kausalen Abhängigkeit des Bewusstseins von physiologischen Prozessen oder der Annahme, beim Bewusstsein handle es sich um eine Funktion der Gehirntätigkeit ausgehen. Er kann nicht mit der naturwissenschaftlich fundierten Therapie eines Geisteskranken warten, bis das metaphysische Problem des Subjekt-Objekt-Dualismus oder das Problem des Begriffs des Bewusstseins selbst gelöst ist. Aber es ist für James entscheidend, dass der Psychologe bzw. Naturwissenschaftler erkennt, dass hier überhaupt ein grundsätzliches Problem besteht und seine empirischen Voraussetzungen als genau das nimmt, was sie sind, nämlich als Hypothesen und nicht als eine für allemal feststehende Wahrheit. Solange die Psychologie, und das gilt für alle Wissenschaften, im Bewusstsein ihrer Grenzen agiert, handelt es sich, wie William James es formuliert, um eine gesunde Wissenschaft.

Gewiss wird das Problem des Subjekt-Dualismus nicht erst im späten 19. Jahrhundert relevant, aber es wird in einer Weise bedeutsam, die Philosophie und Psychologie in ein Verhältnis setzt, das der Idee einer *scientific community* allererst ihre Form gibt. Vielleicht noch entscheidender aber ist es, dass sich hier das Problem des Subjekt-Objekt-Dualismus – verbunden mit der Frage nach der Möglichkeit des freien Willens, der Kreativität und des Religiösen – in einem radikal empirischen Universum für Philosophie und Psychologie gleichermaßen als ein ethisches Problem stellt – ein Aspekt, der auch für die aktuellen Debatten angesichts der neurowissenschaftlichen Erkenntnisse von Bedeutung ist. Man hätte in diesem Zusammenhang auch auf andere große Denker wie etwa Karl Jaspers verweisen können, auf den der Begriff „Subjekt-Objekt-Trennung“ maßgeblich zurückgeführt wird, oder Freud und die Bedeutung seines „Primären Narzissmus“ für die moderne Psychologie. Das Problem von Subjekt und Objekt erweist sich damit als ein in verschiedenen fachlichen Kontexten wiederkehrendes und schon geradezu traditionelles Thema, das weder allein in der Folge aktueller neurowissenschaftlicher Befunde, noch bloß als Folgeproblem einer philosophischen Verabsolutierung der Subjekt-Objekt-Relation zu verstehen ist, welche die Erfahrungserkenntnis ausschließlich als zweigliedrige Relation zwischen Erkenntnissubjekt und zu erkennendem Objekt verstand.

Abgesehen von diesen Verweisen auf Theorien zu Subjekt und Objekt ist der Mensch aber auch in seinem praktischen Lebensvollzug von der Frage der gesellschaftlich akzeptierten Relevanz seiner eigenen Subjektivität alltäglich in einer Weise betroffen, die Anlass zu einer breiter angelegten Diskussion werden sollte, was eingangs bereits angeklungen ist. Insofern öffnet sich das Schwerpunktthema „Subjekt und Objekt“ in die verschiedensten Wissenschafts- und Tätigkeitsgebiete und bleibt dabei nicht etwa auf die reine Philosophie oder Entwicklungspsychologie beschränkt. Entsprechend freuen wir uns auf Beiträge, die ihren Ausgang von der Philosophie, der Soziologie und der Theologie, aber eben auch von der praktischen Arbeit mit Menschen in Medizin, Psychologie oder Pädagogik nehmen, um sich dem Schwerpunktthema „Subjekt und Objekt“ zu nähern.

Mainz und Bad Schwalbach
im Dezember 2010

Joachim Heil und Wolfgang Eirund